

BENEŠ-MEMORANDEN ZUR PARISER FRIEDENSKONFERENZ 1919/1920. MEMORANDUM NR. 9: DAS PROBLEM DES GLATZER GEBIETES

Problemstellung

Der tschechoslowakische und der polnische Staat können sich nicht in voller Sicherheit entwickeln, solange es zwischen ihnen eine deutsche Enklave gibt, die die direkten Verbindungen zwischen den Städten Prag und Warschau verhindern könnte und Preußen große strategische Vorteile bei einem Angriff gegen einen dieser beiden Staaten gewähren würde. Der tschechoslowakische und der polnische Staat haben das größte Interesse daran, daß Preußen sein Gebiet nicht südlich der Glatzer Neisse und westlich des Eulengebirges ausdehne.

Es würde also im Interesse des tschechoslowakischen und des polnischen Staates liegen, ein so wichtiges Problem wie das des Glatzer Gebietes zu lösen. Dieses Gebiet ist in seiner Mehrheit unbestreitbar deutsch. Die Tschechoslowaken verlangen einen Teil davon, indem sie zwei mögliche Lösungen vorlegen, und der Friedenskonferenz die Entscheidung überlassen, welche im Interesse des Friedens, des allgemeinen Interesses und der Gerechtigkeit die bessere Lösung sein würde. Nachstehend sind die Gründe angeführt, aus denen sie diese Gebiete beanspruchen:

1. Rechtshistorische Gründe

Das Glatzer Gebiet bildete seit den entferntesten Zeiten eines der tschechischen Gebiete und war ein Teil des Königreichs Böhmen. Friedrich von Preußen bemächtigte sich seiner im Jahre 1742 zu derselben Zeit wie Schlesiens, ohne das geringste Recht zu seinem Vorgehen zu haben: er benutzte ganz einfach die kritische Lage des Volkes und des tschechoslowakischen Staates, um in dieses Gebiet einzudringen und es zu behalten. Die tschechoslowakische Nation hat niemals diese gegen sie begangene Ungerechtigkeit vergessen: sie war sich dessen um so mehr bewußt, als das Glatzer Gebiet in der Mehrzahl von ihren Staatsangehörigen bevölkert war.

Einst war das Glatzer Gebiet rein tschechisch. Nur infolge der Kolonisation sind die Deutschen bis zum Mittelpunkt, in die Umgebung der Stadt Glatz, vorgedrungen. Der östliche Teil hat lange Zeit seinen tschechischen Charakter bewahrt und erst nach der Schlacht am Weißen Berge ist dieser tschechische Teil noch verkleinert worden. Nichtsdestoweniger ist trotz der bis zum äußersten von den preußischen Behörden durchgeführten Germanisierung auch heute noch ein breiter Streifen des Glatzer Gebietes gemischt (tschechisch und deutsch).

2. Ethnographische Gründe

Gegenwärtig spricht man tschechisch in einer ziemlich erheblichen Zahl von nahe der Grenze im Osten von Nachod gelegenen Dörfern. Dazu kommen gemischte Dörfer, deren Germanisierung noch nicht vollendet ist und wo die Bevölkerung die beiden Sprachen spricht. Die Mehrzahl der Minderheiten befindet sich so in dem südlichen Teil von Glatz, in der Umgebung von Mittelwalde. Die Zahl der Tschechen des Glatzer Gebietes wird auf

20.000 Seelen geschätzt. Die „Festschrift des königlichen preußischen statistischen Bureaus“ von 1905 bezeichnet auf einer ethnographischen Karte von Preußen als gemischtes Gebiet den Streifen des Glatzer Gebietes, der von der Grenze bei Nachod beginnt, um über die Stadt Glatz hinweg bis zur Stadt Wartha zu reichen.

3. Strategische Gründe

Zwischen dem Riesengebirge und dem Gesenke schiebt sich das Glatzer Gebiet wie ein Keil in den tschechoslowakischen Staat hinein und bildet für die Deutschen eine Angriffsbasis in der Richtung Olmütz, Königgrätz und Pardubitz. Vom Glatzer Kessel aus führen verhältnismäßig leicht begehbare Wege zum nördlichen Elbetal über Nachod und zum Marchtal über Grulich.

Es ist möglich, die Elbe bei Josefstadt in zwei Marschtagen, Olmütz in drei bis fünf Tagen zu erreichen.

Die Deutschen legten dem Glatzer Gebiet eine große strategische Bedeutung bei. Die Errichtung der Festungen Glatz und Neisse, die als Operationsbasis gegen Böhmen und Mähren dienen sollten, ist der Beweis dafür.

Die Eisenbahnlinien, die das Glatzer Gebiet durchschneiden, machen bereits jetzt und werden auch in Zukunft, aus diesem Gebiet einen wichtigen strategischen Mittelpunkt machen. Man muß der Gefahr eines deutschen Einfalls begegnen, indem man die Grenze des Glatzer Gebiets von dem Vorsprung von Braunau über Neurode, Wartha (unter Einverleibung dieser beiden Städte) bis zur Spitze von Reichenstein laufen läßt. Die gegenwärtige Grenze, die 130 bis 140 km mißt, wäre so auf 30 km verkürzt. Der Verlust dieses Eisenbahnknotenpunktes würde die Zusammenziehung im Hinblick auf einen Einfall in Böhmen und Mähren verhindern.

Unsere Verteidigungsstellungen auf dem Riesengebirge und dem Massiv des Gesenkes würden durch die neue Grenze unmittelbar verbunden werden, so daß unsere Verteidigungslage bedeutend verbessert wäre. Die tschechoslowakischen, im Glatzer Gebiet zusammengezogenen Truppen könnten auf Breslau marschieren, ohne Hindernisse überwinden zu müssen.

Diese Argumente zeigen, daß allein aus diesen strategischen Gründen eine Grenzberichtigung notwendig ist.

4. Statistik

a) Erste Möglichkeit:

Das von den Tschechoslowaken beanspruchte Gebiet, das auf alle Fälle zu ihrem Staat gehören muß

Bestimmung der Grenzen

Die tschechoslowakische Republik beansprucht für sich 490 qkm der Grenzzone des Glatzer Gebietes mit 68.000 Einwohnern, davon 20.000 Tschechoslowaken. Dafür ist sie bereit, den Zipfel von Jauernig mit den Städten Jauernig und Friedeberg, das sind 350 qkm, Gebiet mit 30.000 Einwohnern, abzutreten.

Die vorgeschlagene Grenze verlief dann folgendermaßen [Karte nicht abgedruckt]: Die neue Grenze, die in diesem Teil der historischen Grenze folgt, beginnt im Nordosten des Zipfels von Braunau auf dem Schwarzenberg 718 und verläuft über Kote 972 zur Kote 947 im Norden der Hohen Eule und läßt das ganze Massiv dieses Gebirges in Böhmen. So würden die folgenden Gemeinden nach Böhmen fallen: Neu-Wüstegiersdorf, Wurzeldorf, Rudolfswaldau, Schlesisch-Falkenberg, Eulenburg.

Von der Hohen Eule steigt die Grenze in süd-süd-östlicher Richtung nieder, folgt der östlichen Abdachung des Eulengebirges und erreicht stellenweise seinen Kamm: Sonnenstein 959 und Ascherkoppe 856 sind vollständig tschechisches Gebiet, während Schmiedehau 820, Hoher Stein 815 und die Große Strohaube 740 auf der Grenze liegen. Auf tschechischem Gebiet bleiben die folgenden Gemeinden: Louisenthal, Hausdorf, Köpprich, Volpersdorf, Waldgrund, Neudorf.

Vom „Excellenz Plan“ 654 geht die Grenze nach Süden und läßt Rothwaltersdorf, Kl. Eckersdorf, Schwenzerald, Schwenz, Waldhof, Hohberg und Krähenhäuser bei Böhmen.

Von da aus wendet sie sich nach Westen, geht über die Georgshöhe und den Böhmischem Berg und läßt bei Böhmen: Plaschkenhäuser, Finkenhübel und Holzberg.

Hiernach berührt die Grenze die östlichen Ränder des Heuscheuer Gebirges und läßt bei Böhmen: Kaltenbrunn, Friedrichsgrund, Walddorf, Hollenberg, Falkenhain, Nesselgrund, Rinneberg, Pohldorf, Steinhübel, Dintershöhe, Hüttenguth, Spätenwalde, Neu-Weistritz, Kohlberg, Lichtenwalde, Seitendorf, Rosenthal sowie den gesamten Kamm des Kohlberges 953 - Heidelberges 937 und seine östliche Abdachung.

Von der Kote 548 an (Übersichtskarte 1: 200 000, 34° 50') nimmt die Grenze nordöstliche Richtung, Heuberg 1131, und verläuft gegen die westliche Grenze des Troppauer Schlesiens; die folgenden Gemeinden bleiben bei Böhmen: Schönfeld, Hain, Neudorf, Neuhäuser, Urnitzberg, Klessengrund, Alt-Mohrau, Muhlbach, Kol. Pfaffensteig und Bielendorf. Östlich von Bielendorf wird die neue Grenze die westliche Grenze Schlesiens nördlich von Troppau beim Flößenberg 946 schneiden und geht auf die nordöstliche Grenze des Troppauer Schlesiens zu, so daß die südlichen Teile des Gebietes von Gürschedorf und Setzdorf südlich der Linie Flößenberg – Stein Ulrich 759 – Schwarzer Berg 754 – Bornstein 981 mit der Gemeinde Polke bei Tschechisch-Schlesien bleiben werden, sowie die folgenden Gemeinden: Lindewiese, Gröditz, Saubsdorf, Geislersfeld, Franzberg, Theresienfeld, Neudorf, Niklasdorf, Kohlsdorf, Gräfenberg, Böhmischdorf, Sandhübel, Gröditz.

b) Zweite Möglichkeit

Aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen könnte man das gesamte Glatzer Gebiet beanspruchen. Der Unterschied im Hinblick auf die Bevölkerung ist nicht groß, da der Rest des Gebietes wenig bevölkert ist und nur einige zehntausend Einwohner mehr enthält. [Karte nicht abgedruckt]

Die neue Grenze beginnt im Nordosten des Braunauer Zipfels bei der Kote 718 (Schwarzer Berg) der alten Grenze und wendet sich über die Kote 972 nordöstlich bis zur Hohen Eule, 1014 m, deren höchster Gipfel völlig zu den tschechischen Ländern gehört. Diese Grenzen lassen bei Böhmen folgende Dörfer: Neu-Wüstegiersdorf, Wurzeldorf, Rudolfswaldau, Schlesisch-Falkenberg und Eulenburg.

Von der Hohen Eule wendet sich die Grenze nach Südosten, indem sie dem Osthang und manchmal den Gipfeln des Eulengebirges folgt, so daß der Sonnenstein 959, die Ascherkoppe 741 und die Eisenkoppe 741 zu Böhmen gehören werden, während die Koten 800, 710, 820, 815 (Hoher Stein), 800, 740, 686 und 575 die Grenzkoten sein werden. Die Dörfer Louisenthal, Hausdorf, Köpprich, Volpersdorf, Waldgrund, Neudorf, Herzogswalde, Wiltsch und Gäbersdorf werden auf der tschechischen Seite bleiben.

Silberberg, Niklasdorf und Briesnitz werden an Preußen (oder an Polen?) fallen.

Von der Kote 530 an wendet sich die Grenze nach Südosten auf dem Osthang des Eulengebirges.

Im Süden vom Ohmsberg 587 wendet sich die Grenze nach Osten und gibt zu Böhmen als Grenzdörfer: Wartha, Riegersdorf, Frankenberg, Pilsz, Dürr Hartha, Maifritzdorf und Reichenstein.

Die Oberfläche dieses Gebiets (zweite Möglichkeit) beträgt 1762 qkm und die Bevölkerung beläuft sich auf 186.676 Einwohner. Die Zahl der Tschechen beläuft sich hier auf 15 bis 20.000, und die der Deutschen auf 165 bis 170.000.

5. Schlußergebnis

1. Die tschechoslowakische Republik beansprucht ein kleines Gebiet in der Gegend von Glatz. Sie gründet diese Ansprüche auf ethnographische, rechtshistorische, strategische und wirtschaftliche Gründe.
2. Sie legt zwei verschiedene Lösungen des Problems vor. Nach der ersten Lösung ersetzt sie fast völlig das beanspruchte Gebiet dadurch, daß sie einen Teil ihres Gebiets den Deutschen abtritt. Die zweite Möglichkeit würde der Republik größere Vorteile bieten.
3. Der tschechoslowakische Staat setzt die Gründe der beiden in Frage stehenden Lösungen auseinander und ersucht die Friedenskonferenz, mit ihm zu prüfen, welche Möglichkeit am besten den Interessen der Verbündeten und Europas dienen würde.

[Quelle: Raschhofer, Hermann (Hrsg.): Die Tschechoslowakischen Denkschriften für die Friedenskonferenz von Paris 1919/1920, Berlin 1937, S. 267-275.]